

CH – WILDiNFO

Bartgeier auf dem Weg zurück in die Zentralschweiz

Am letzten Mai-Sonntag wurden in Obwalden drei junge Bartgeier in die Freiheit entlassen. Diese Auswilderung ist Teil eines internationalen Wiederansiedlungsprojektes, in dem seit 1986 über 200 junge Bartgeier im Alpenraum frei gelassen wurden. Diese Tiere stammen aus einem internationalen Zuchtprogramm an dem über 40 Zoo's und Zuchtstationen beteiligt sind. Erfreulicherweise sind seit 1997 schon über 140 Jungvögel in Freiheit geschlüpft.

weitere Informationen auf Seite 2



Transport der Jungen Bartgeier in Kisten © Hansruedi Weyrich

Fischotternachwuchs in der Region Bern

Im Kanton Bern in der Aarelandschaft zwischen Bern und Thun wurden in den letzten Monaten mehrmals Fischotter gesichtet. Wie die Volkswirtschaftsdirektion des Kantons mitteilte, handelt es sich um ein Weibchen mit zwei Jungtieren.

weitere Informationen auf Seite 3

Zustand der Biodiversität in der Schweiz 2014

Der Bericht gibt einen Überblick über den Zustand der Biodiversität in der Schweiz im Jahr 2014. Wichtige Institute und wissenschaftsnahe Einrichtungen in der Schweiz, die zum Thema Biodiversität forschen, haben ihre Daten und ihr Wissen zusammengetragen.

weitere Informationen auf Seite 5

Iwo's unblaubliche Reise

Dank GPS-Sender können heute Wildtiere besser überwacht werden. Die Daten sind nicht nur für Wissenschaftler sondern auch für die Praxis von grossem Interesse.

weitere Informationen auf Seite 7

Munitionsblei belastet Steinadler

Zwei kürzlich publizierte Studien bestätigen die Hinweise auf eine hohe Bleibelastung bei grossen Greifvögeln wie Steinadler oder Bartgeier.

weitere Informationen auf Seite 4

Die Kleinsäugerfauna auf der Alp Flix

Die kleinen Säugetiere der alpinen Stufe sind bisher nur selten untersucht worden. Es fehlen Daten zur Populationsbiologie, zur Rolle in den Ökosystemen, insbesondere auch zu den Interaktionen mit der Vegetation. Es existieren Untersuchungen der

Kleinsäugerfauna im Nationalpark Hohe Tauern (Ö) sowie in den östlichen italienischen Alpen. Wichtig wäre es, über vergleichbare Studien aus dem ganzen Alpenraum zu verfügen.

weitere Informationen auf Seite 6

Bartgeier auf dem Weg zurück in die Zentralschweiz

Erstmals wurden Bartgeier in Obwalden ausgewildert

Bartgeier kreisten einst im ganzen Alpenraum, so auch in der Zentralschweiz. Deshalb wilderte die Stiftung Pro Bartgeier Ende Mai 2015 erstmals Bartgeier im Kanton Obwalden aus. Drei Jungtiere aus einem internationalen Zuchtprogramm wurden nach Melchsee-Frutt ins Eidgenössische Wildtierschutzgebiet Huetstock gebracht.

Hier werden sie sich während dem Sommer an das Leben in freier Wildbahn gewöhnen. Damit beginnt eine neue Etappe der Wiederansiedlung. Nachdem Bartgeier im Engadin und im Wallis inzwischen regelmässig brüten, sollen sie nun auch in der Zentralschweiz heimisch werden.

Im 19. Jahrhundert lebten die Bartgeier auch in der Zentralschweiz. Doch wie im übrigen Alpenraum ist der grosse Greifvogel ebenso in diesem Gebiet vor über 100 Jahren verschwunden. Hauptgrund war die starke Verfolgung. Denn der Bartgeier wurde fälschlicherweise bezichtigt, ein unersättlicher Lämmerdieb zu sein. Dies obwohl er als hochspezialisierte Tierart hauptsächlich die Knochen von verendeten Tieren verwertet und keine Beute schlägt.

Erfolgreiche Freilassungen

Seit 1991 hat die Stiftung Pro Bartgeier 26 Vögel im Schweizerischen Nationalpark und 12 Tiere im Kanton St. Gallen erfolgreich ausgewildert. Seit 2007 brüten wieder erste Bartgeierpaare in der Schweiz, bis heute an 10 Standorten im Engadin und im Wallis. Mit den Auswilderungen in der Zentralschweiz will die Stiftung Pro Bartgeier erreichen, dass sich bis in einigen Jahren Bartgeier auch in dieser Region wieder fest ansiedeln und Junge aufziehen. Ausgewildert werden sorgfältig nach genetischen

Kriterien ausgewählte Tiere. Denn die kleine Bartgeierpopulation der Alpen braucht frisches Blut, damit nicht binnen weniger Generationen Inzuchtprobleme auftreten.

BG838, Sempach II und Trudi

Die drei jungen Bartgeier-Weibchen sind am 31. Mai 2015 gut in ihrem neuen zu Hause bei Melchsee-Frutt im Kanton Obwalden angekommen. Mehr als 300 Bartgeierfans und viele Medienvertreter konnten einen fantastischen Tag erleben. Die Reise bis in die Bartgeier-Nische war lang und anstrengend und entsprechend haben sich BG838, Sempach II und Trudi etwas erschöpft gezeigt, als sie von Vertretern des Kantons Obwalden, der Jägerschaft, des Natur- und Tierpark Goldau, sowie dem Team der Stiftung Pro Bartgeier in den vorbereiteten Horst gesetzt wurden.

Dennoch, kaum am neuen Ort angekommen, hat sich Sempach II sofort auf ein Stück Futter gestürzt und gefressen. BG838 und Trudi hat das Futter noch nicht so sehr interessiert. Sie nutzten ihre ersten Stunden in der Nische, um diese ein wenig zu erkunden. Dabei gab es auch schon ein kleineres Gerangel um den besten Platz. Gegen Abend haben alle drei Bartgeier einen Platz gefunden, machten etwas Gefiederpflege und haben den anstrengenden Tag gut überstanden.

Jungvögel aus internationalem Zuchtprogramm

Das Auswilderungs-Projekt ist nur dank einem international koordinierten Zuchtprogramm möglich. Die drei Bartgeier, die nun in die Freiheit entlassen wurden, stammen aus der österreichischen Eulen- und Greifvogelstation Haringsee, dem katalanischen Zuchtzentrum Vallcalet in

Spanien und dem Natur- und Tierpark Goldau.

Bei der Auswilderung sind die Jungvögel zwischen 90 und 100 Tage alt und noch nicht flugfähig. Ein Team von Pro Bartgeier überwacht die Tiere bis sie selbständig werden. Beim Informationsstand der Stiftung können die jungen Bartgeier während der Auswilderungsperiode beobachtet werden.

Besuch der Bartgeier

Der Auswilderungsstandort befindet sich nahe bei Melchsee-Frutt im Eidgenössischen Wildtierschutzgebiet Huetstock. Sie haben dort die Möglichkeit unseren Infostand zu besuchen und die Bartgeier vor Ort zu beobachten. Die Informationen dazu finden Sie auf unserem Flyer. Bitte beachten Sie, dass die Gondelbahn auf die Melchsee-Frutt erst am 13. Juni 2015 ihren Betrieb wieder aufnimmt.

www.bartgeier.ch/auswilderung

Über die Freilassung wird in einem Bilderblog laufend berichtet

www.bartgeier.ch/bilderblog

Fischotternachwuchs in der Region Bern

Seit mehreren Jahren verdichteten sich Rückmeldungen aus der Bevölkerung an die Pro Lutra, dass sporadisch Fischotter in der Region Bern beobachtet wurden. Dieses vermutete Fischottervorkommen konnte jetzt durch die Behörden des Kantons Bern mittels Fotofallen gesichert werden. Bei den Tieren handelt es sich möglicherweise um Nachkommen eines bei einem Hochwasser 2005 im Tierpark Dählhölzli entwichenen Fischotterpaares, wie die Volkswirtschaftsdirektion des Kantons mitteilt. In den letzten Monaten wurde regelmässig ein Fischotterweibchen mit

zwei Jungtieren bei einer Fotofalle erfasst. Das 2005 entwichene Fischotterpaar ist heute aber nachweislich nicht mehr in der freien Natur. Deshalb wird die genaue Herkunft der Fischotterfamilie nun mit einer genetischen Untersuchung abgeklärt.

Gesicherte Nachweise seit 2009

Seit einigen Jahren werden in der Schweiz vereinzelt Fischotterbeobachtungen registriert. 2009 schwamm ein Fischotter in das Bild einer Videokamera, welche die Fischtreppe im Bündner Kraftwerk Reichenau über-

wachte. Seither erreicht uns jedes Jahr mindestens ein gesicherter Fischotternachweis. Diese Nachweise sind auf der Website zusammengestellt. Die Fischotter sind definitiv auf dem Weg zurück in die Schweiz. Wie schnell sich aber eine überlebensfähige Population bei uns etablieren kann, muss sich erst noch weisen. Mit dem Projekt Lutra alpina ist Pro Lutra dabei, potentiell geeignete Lebensräume von Fischottern in der Schweiz zu eruieren und Massnahmen zu entwickeln, wie wir die Heimkehrer unterstützen können.

www.prolutra.ch



SWIS selection

SWISS WILDLIFE INFORMATION SERVICE SWIS

Prioritätensetzung bei der Überwachung von Krankheitserregern

Wildtiere können Krankheiten auf Mensch und Haustier übertragen. Die Überwachung der über 200 in europäischen Wildtierarten bekannten Krankheitserreger ist aber unrealistisch, aufgrund des enormen Zeit- und Kostenaufwands. Um ein effektives Vorwarnsystem zu entwickeln, müssen prioritäre Erreger zur Überwachung bestimmt werden. Eine europaweite Studie entwickelte mittels Expertenbefragung eine Prioritätenliste für die 65 für Wiederkäuer bekannten Krankheitserreger. Im ersten Schritt schätzten 92 Experten die Erreger nach deren globalen Bedeutung für den Tier- und Naturschutz, Handel/Ökonomie und der öffentlichen Gesundheit ein. Im zweiten Schritt wurden die Top 15 der aus Schritt 1 ermittelten Erreger von 69 Experten nach Variabilität, Wirtsspezifität, Ansteckungsgefahr, Ausbreitungsgeschwindigkeit, Vorkommen sowie Schwierigkeiten bei der Überwachung in Wildtieren und der Umwelt eingestuft.

Die Top-Liste der wichtigsten Erreger für die Überwachung besteht aus 1. *Salmonella enterica* (Salmonellen), 2. *Coxiella burnetii* (Q-Fieber), 3. Maul- und Klauenseuche-Virus, 4. *Mycobacterium bovis* (Tuberkulose), 5. Blauzungen-Virus und 6. FSME-Virus. Die Autoren weisen darauf hin, dass diese Prioritätenliste regelmässig aktualisiert werden muss, und sich die Überwachung nicht ausschliesslich (aber mindestens) auf diese prioritären Erreger konzentrieren sollte.

Preventive Veterinary Medicine 118: 271-284, 2015; doi: 10.1016/j.

prevetmed.2014.11.021

www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0167587714004115

Isolierte Teilpopulationen als Herausforderung im Naturschutz

Arten, welche nur noch als kleine, isolierte Teilpopulationen vorkommen, stellen für den Naturschutz eine besondere Herausforderung dar, denn Massnahmen für den langfristigen Arterhalt auf grossräumiger Ebene brauchen lange bis sie greifen. In dieser Zeit können die verbliebenen kleinen Teilbestände Opfer zufälliger Ereignisse werden und erlöschen, was wiederum den Erfolg der grossräumigen Massnahmen gefährdet.

Um die Einflussgrössen auf das Wachstum dreier benachbarter kleiner Teilpopulationen des Steinschmätzers (*Oenanthe oenanthe*) in Nordholland zu bestimmen, suchte man während fünf Jahren alle Nester und markierte Weibchen und Jungvögel individuell. So konnten die Forscher neben der Bestandesgrösse auch den Bruterfolg, die Sterblichkeit junger und alter Vögel sowie die Bedeutung der Einwanderung ermitteln.

Populationsmodelle zeigten, dass die drei Teilbestände von unterschiedlichen Einflussgrössen bestimmt wurden. Die Autoren empfehlen daher kleine Restbestände einer Art zu erhalten, die Einflussgrössen auf diese Teilpopulationen zu bestimmen und darauf abgestimmte - allenfalls lokal unterschiedliche - Artenschutzmassnahmen anzuwenden. So liessen sich Naturschutzgelder effizient einsetzen und die Erfolgchancen beim Erhalt von Arten mit zersplitterten Beständen erhöhen.

Ibis 157: 91-102, 2015; doi: 10.1111/ibi.12205

<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/ibi.12205/epdf>

Munitionsblei belastet Steinadler

Schon längere Zeit hatte man Hinweise, dass grössere Greifvögel hohe Bleibelastungen aufweisen. Nun sind zu diesem Thema zwei interessante Studien publiziert worden. Durchgeführt wurden die Untersuchungen von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach in Zusammenarbeit mit dem Amt für Jagd und Fischerei Graubünden, dem Rechtsmedizinischen Institut sowie dem Institut für Pharmakologie und Toxikologie, beide von der Universität Zürich.

Untersucht wurden 36 tot oder sterbend aufgefundene Steinadler. Die Vögel stammen aus der Ostschweiz, vorwiegend aus Graubünden. Leber, Nieren, Federn und Knochen der toten Steinadler wurden auf den Gehalt an Blei analysiert. Von lebenden Tieren wurden Blutproben untersucht. Ebenfalls in die Studie einbezogen wurden 19 Uhus. Uhus erbeuten ausschliesslich lebende Tiere, während Steinadler oft auch Kadaver toter Tiere nutzen.

Drei Steinadler wiesen Symptome einer akuten Bleivergiftung auf: Die Bleiwerte im Blut lagen zwischen 32 und 108 µg/dl. Die Bleikonzentrationen in Leber und Niere wiesen bei toten Steinadlern signifikant höhere Werte auf (0.99 bis 1.14 µg/g) als bei Uhus (0.14 bis 0.23 µg/g). In den Knochen lagen die Bleiwerte bei Steinadlern 10-mal höher (Median 12.45 µg/g) als bei Uhus (1.28 µg/g). Die Knochenblei-Konzentrationen bei den Steinadlern lagen damit deutlich über den bisher aus der Literatur bekannten Werten.

Zur Klärung der Frage nach der Herkunft des Bleis wurden Blei-Isotopenverhältnisse von Munitionsblei, von Blei aus Knochen von Uhus, Steinadlern und von Beutetieren, sowie von Bodenproben aus dem Kanton Graubünden bestimmt. Dabei zeigte sich, dass sich die Signatur vom Knochenblei der Steinadler nicht von derjenigen der Munition unterschied. Hingegen wich die Signatur von Bodenblei, von Blei in den Uhus und vom Blei der Beutetiere von derjenigen in den

Steinadlern deutlich ab. Zudem zeigte sich in den Steinadler-Knochen kein Zusammenhang zwischen der Bleikonzentration und dem Verhältnis der Bleiisotope. Altersbedingte Akkumulationseffekte von über die Nahrungskette aufgenommenem Blei konnten nicht festgestellt werden. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass die Quelle für die hohen Bleiwerte in den Steinadlern mit grösster Wahrscheinlichkeit aus der Jagdmunition stammt.

Die Bleiaufnahme bei den Steinadlern wird damit am besten durch die Aufnahme von Bleifragmenten in Tierkadavern oder in Aufbrüchen erklärt. Eine weitere Frage war, ob Steinadler Aufbrüche nutzen, welche während der Hoch- oder Steinwildjagd anfallen. Solche Aufbrüche bestehen aus den Innereien der erlegten Tiere, die meist mit kleinen bis winzigen Bleifragmenten, welche aus dem Geschoss stammen, durchsetzt sind. Erhebungen mittels Fotofallen während der Steinwildjagd zeigten, dass Steinadler solche Aufbrüche während der Hoch- und Steinwildjagd systematisch nutzen: An vier während der Steinwildjagd aufgestellten Standorten mit Fotofallen fanden sich innerhalb weniger Stunden insgesamt vier verschiedene Steinadler an den Aufbrüchen ein.

Um die Art der Bleiaufnahme bei den Steinadlern zu untersuchen, wurden in einem weiteren Schritt Flugfedern in drei Segmente unterteilt und analysiert. Während des Federwachstums aufgenommenes Blei lagert sich in der Feder ein und lässt Rückschlüsse auf ein zeitliches Muster zu. In 22% der Federn fanden sich in einem von drei Segmenten hohe Bleiwerte, während in den anderen beiden Segmenten kaum Blei festgestellt wurde. Dies weist auf eine episodische Bleiaufnahme hin und bestätigt die Resultate aus den Gewebeproben: Blei

wird nicht kontinuierlich, sondern episodisch in Form von Bleipartikeln aufgenommen. In seltenen Fällen geschieht dies in akut toxischen Dosen, meist aber in nicht tödlichen Mengen.

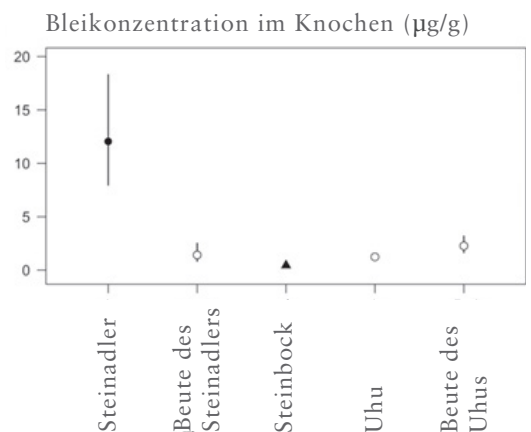
Die bisherigen Resultate der Studie bestätigen die Besorgnis um die Verwendung von bleihaltiger Jagdmunition. Vom Blei sind insbesondere Greifvögel betroffen, welche – bedingt durch ihr extrem saures Milieu im Verdauungstrakt – Blei über den Verdauungstrakt rasch aufnehmen und daher besonders sensitiv auf das Umweltgift reagieren. Neben Steinadlern gilt ein besonderes Augenmerk dem Bartgeier, dessen Alpenpopulation noch sehr klein ist. Auch bei ihm sind mehrere Fälle von Bleivergiftungen und hohe Blei-Knochenwerte belegt.

David Jenny

Studien

Excessive lead burdens among golden eagles in the Swiss Alps
<http://iopscience.iop.org/1748-9326/10/3/034003/article>

The frequency distribution of lead concentration in feathers, blood, bone, kidney and liver of golden eagles *Aquila chrysaetos*: insights into the modes of uptake
<http://link.springer.com/article/10.1007/s10336-015-1220-7>



Bleigehalt in den Knochen der untersuchten Steinadler, Uhus und deren Beutetiere.

Zustand der Biodiversität in der Schweiz 2014

Die Analyse der Wissenschaft

Der vorliegende Bericht ist eine wissenschaftliche Gesamtschau zum Zustand der Biodiversität in der Schweiz. Sie zeigt, dass die Anstrengungen der letzten Jahrzehnte Wirkung erzielt haben, aber mit den anhaltenden oder gar weiter zunehmenden Bedrohungen nicht Schritt halten konnten.

Der Rückgang wertvoller Lebensräume und prioritärer Arten liess sich zum Teil verlangsamen oder in einzelnen Fällen stoppen. Doch dauern die Biodiversitätsverluste an, ja haben sich in einigen Bereichen sogar noch verstärkt. Die Sachverständigen kommen deshalb zum Schluss, dass der Handlungsbedarf in der Schweiz gross ist, soll das Naturkapital unseres Landes langfristig erhalten bleiben.

Dieses Naturkapital ist die Basis unseres Lebens. Dessen Verlust droht unsere Lebensqualität und diejenige zukünftiger Generationen einzuschränken. Denn intakte Ökosysteme erbringen zahlreiche Leistungen, von denen die gesamte Gesellschaft profitiert. Diese Leistungen sind mit einer degradierten Biodiversität nicht mehr garantiert.

Was werden die nachfolgenden Generationen denken, wenn sie in 50 Jahren die vorliegende Publikation lesen? Dass die Wissenschaft zwar mit Nachdruck auf die Biodiversitätskrise hingewiesen hat, dass aber nichts dagegen unternommen wurde?

Der anhaltende negative Trend zeigt, dass die biologische Vielfalt nicht mit kleinen Schritten erhalten und gefördert werden kann. Es gilt, die biologische Vielfalt besser zu schützen und bei allen Aktivitäten stärker zu berücksichtigen. Dazu sind ein markanter Verhaltenswandel sowie ein koordiniertes Vorgehen von Seiten

der Politik, der Wirtschaft und der Gesellschaft notwendig – nicht irgendwann, sondern jetzt.

Die Erhaltung des verbliebenen Naturkapitals allein reicht allerdings nicht; in vielen Fällen muss es wieder aufgestockt werden, damit es auch zukünftige Generationen nutzen können. Die Aufwertung der Ökosysteme und die damit verbundene Förderung der Ökosystemleistungen ist eine Aufgabe aller Ebenen des Staates und der Zivilgesellschaft, aller Sektoren und der ganzen Bevölkerung. Und sie wird nicht gratis zu haben sein.

Das dafür notwendige Geld ist gut angelegt: Es geht um nicht weniger als um unsere Lebensgrundlage. Mit jedem Jahr, das wir warten, werden die Kosten noch viel grösser.

Die hier präsentierten Fakten zeigen, dass die Biodiversität in der Schweiz in einem unbefriedigenden Zustand ist. Es gibt aber auch Grund zur Hoffnung: Für alle Sektoren werden in diesem Bericht lokale und regionale Beispiele aufgeführt, wo Biodiversität erfolgreich erhalten und gefördert wird. Es gibt fast immer Lösungsmöglichkeiten: Win-win-Strategien, von denen die Wirtschaft, die Gesellschaft und die Natur profitieren.

Das Wissen zum Zustand der Biodiversität und zu den Massnahmen, die nötig sind, ist weitgehend vorhanden; was jetzt noch fehlt, ist der politische Wille, sich unverzüglich um die Erhaltung unserer Lebensgrundlage zu kümmern.



Weitere Informationen

Forum Biodiversität Schweiz
c/o SCNAT
Geschäftsstelle
Haus der Akademien
Postbox
3001 Bern

Fischer M. et al. (2015): Zustand der Biodiversität in der Schweiz 2014. Hrsg.: Forum Biodiversität Schweiz et al., Bern.
ISBN 978-3-033-04984-0

[www.naturwissenschaften.ch/
organisations/biodiversity/
publications](http://www.naturwissenschaften.ch/organisations/biodiversity/publications)

Markus Fischer
Präsident Forum Biodiversität Schweiz

Die Kleinsäugerfauna auf der Alp Flix

Die Kleinsäugerfauna in der alpinen Stufe oberhalb der Alp Flix ist mit vier Arten von Insektenfressern und fünf Arten von Nagetieren nahezu so artenreich wie diejenige der darunterliegenden subalpinen Stufe. Nachgewiesen wurden die Zwergspitzmaus (*Sorex minutus*), die Waldspitzmaus (*Sorex araneus*), die Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus*) und die Wasserspitzmaus (*Neomys fodiens*) sowie die Schneemaus (*Chionomys nivalis*), die Kleinwühlmaus (*Pitymys subterraneus*), die Feldmaus (*Microtus arvalis*), die Rötelmaus (*Clethrionomys glareolus*) und die Alpenwaldmaus (*Apodemus alpicola*).

Der Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*) und die Waldmaus (*Apodemus sylvaticus*), die in der subalpinen Stufe vertreten sind, kommen im Untersuchungsgebiet, das zwischen 2'100 m ü.M. und 2'500 m ü.M. liegt, nicht vor. Der Fangerfolg von 23 Prozent in Bezug auf die Anzahl Fallennächte zeigt, dass mehrere Arten grössere Populationen bilden. Von den Spitz-

mäusen besiedelt die Waldspitzmaus (*Sorex araneus*) fast alle Höhenstufen.

Sie ist ein Strukturgeneralist mit einer gewissen Bevorzugung von Geröllhalden und Blockfeldern. Die anderen Spitzmausarten, nämlich die Zwergspitzmaus, die Alpenspitzmaus und die Wasserspitzmaus wurden regelmässig, aber in geringeren Zahlen gefangen.

Weitaus die häufigste Art ist die Schneemaus, die vor allem in Geröllhalden und Blockfeldern lebt und mit zunehmender Höhe zum Strukturgeneralisten wird. Ebenfalls in allen Höhenstufen nachgewiesen wurde die Feldmaus, welche vor allem Weiden besiedelt. Steile Bachufer sind der Hauptlebensraum der Kleinwühlmaus, die im Untersuchungsgebiet in grösseren Populationen lebt als in der unmittelbar darunterliegenden subalpinen Stufe. Die Rötelmaus kommt im baumlosen Zwergstrauchgürtel vor, also noch an der potenziellen

Waldgrenze. Hier wurde auch die Alpenwaldmaus gefangen, die im Untersuchungsgebiet als einzige Apodemusart festgestellt wurde. Sie bildet hier eine dauerhafte, sich reproduzierende Population. Hinweise auf umfangreichere Wanderungen von den Tief- in die Hochlagen wurden keine gefunden. Lediglich für die Wasserspitzmaus ist das Einwandern in die höheren Lagen im Laufe des Sommerhalbjahres nicht auszuschliessen.

Quelle

Der Artikel über diese Arbeit von Christian Marchesi, Jürg Paul Müller und Thomas Briner ist im Jahresbericht 118 (2014) der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden erschienen (Seiten 143-157).

Der Jahresbericht mit vielen weiteren spannenden Beiträgen ist beim Bündner Naturmuseum in Chur für Fr. 35.- (exkl. Porto) erhältlich.

www.naturmuseum.gr.ch



Wanderungen zu Murmeltier, Steinbock & Co.

Die besten Gebiete für Tierbeobachtungen in der Schweiz

2015, 208 Seiten, 260 Farbfotos, 36 Karten, gebunden
Haupt Verlag, CHF 58.00
ISBN: 978-3-258-07882-3

2014 Bear Report

Die Trentino Bärenpopulation bestand Ende 2014 aus mindestens 41 Individuen: 22 Männchen, 17 Weibchen und 2 unbestimmte Individuen. Von diesen 41 Bären waren 20 erwachsene Tiere (9 Männchen und 11 Weibchen). Die Anwesenheit von 5 Würfen mit insgesamt 11 Jungen konnte letztes Jahr festgestellt werden. Es wird davon ausgegangen, dass 7 Junge überlebt haben.

Die geschätzte Populationsgrösse sind 41 bis 51 Bären. Im Vergleich der Jahre 2002 bis 2012, wo ein kontinuierlicher Zuwachs stattgefunden hat, ist die Population seit zwei Jahren stabil auf demselben Niveau.

Für mehr Informationen:
www.orso.provincia.tn.it/rapporto_orso_trentino/082-10231.html

Hirsche in der Brunft, balgende junge Murmeltiere oder Steinböcke, die kämpfen; bekannte und weniger bekannte Tierbeobachtungsgebiete in der Schweiz werden in diesem Buch vorgestellt.

Das Buch präsentiert die besten Gebiete der Schweiz, in denen aufregende Naturerlebnisse möglich sind und Tiere einfach und

ohne sie zu stören beobachtet werden können.

Mit vielen Fotos und Informationen zu Tieren und Landschaft, zahlreichen Wandervorschlägen - alle fern von störungsanfälligen Gebieten - bietet der prächtige Band Inspiration und Grundlage für eigene Entdeckungsreisen zu den Wildtieren der Schweiz.

Neu erschienen in FaunaFocus

Neozoen in Gewässern und ihr Management: Invasive, gebietsfremde Tierarten konnten sich auch in den heimischen Gewässern ansiedeln und drängten die heimischen Arten massiv zurück. Der aktuelle FaunaFocus-Artikel beleuchtet die Situation der wasserlebenden Neozoen in der Schweiz und schildert was getan werden kann, um ihre Auswirkungen auf die Gewässerlebensgemeinschaften und allfällige Schäden an Anlagen möglichst gering zu halten.

Menschen wollen mehr Natur in der Stadt. Wie werden sie zum Handeln motiviert? In Management, Förderung und Schutz von Wildtieren bestehen schon lange Bemühungen, das Verhalten von Menschen zu beeinflussen, um ökologische Ziele zu erreichen. Doch die Erfahrung zeigt, dass den bisherigen Mitteln wie Gesetzgebung und Anreize Grenzen gesetzt sind. So auch bei der Förderung von Biodiversität in Siedlungen. Es braucht neue Werkzeuge, damit möglichst viele Menschen überzeugt und langfristig motiviert werden. Mit Hilfe von Methoden aus der Umweltpsychologie ist das möglich. www.wildtier.ch/shop

Auflösung Wildtier Wissen • • • • • • • • • •

- 1. Richtig** Wenn sich die Vipernatter bedroht fühlt, blufft sie: Sie bläst sich auf, stösst heftige Zischlaute aus und führt Scheinbisse in Richtung des Gegners aus. Nimmt man sie in die Hand, scheidet sie aus der Kloake ein übel riechendes Sekret aus. Sie beisst aber nicht zu.
- 2. Richtig.** Im Gegensatz zur Hauskatze (*Felis silvestris catus*), welche mehrere Würfe pro Jahr haben kann, wirft die Wildkatze nur einmal jährlich. Nach durchschnittlich 68 Tagen Tragzeit bringt sie zwischen Ende März und Anfang Juni bis zu acht (durchschnittlich drei bis vier) blinde, behaarte Junge zur Welt.
- 3. Falsch.** Steinböcke halten sich nur während der Brunft im Winter in gemischten Rudeln auf. Diese setzen sich aus Tieren aller Alters- und Geschlechtsklassen zusammen. In der übrigen Zeit leben sie nach Geschlechtern getrennt in Bockgruppen und Geiss-Jungtier-Rudeln, welche durchschnittlich 2-30 Tiere umfassen.
- 4. Richtig.** Für das Abweiden von Algen auf Steinen und anderen Unterlagen hat die Nase einen harten, schaberartigen Überzug des Unterkiefers entwickelt. Neben pflanzlichem Aufwuchs nimmt sie auch kleinere, bodenlebende Wirbellose auf. Nasen sind unter anderem wegen der Verhinderung ihrer Laichwanderungen durch Staustufen vom Aussterben bedroht.
- 5. Falsch.** Fischotter besitzen keine dicke Fettschicht zur Isolation des Körpers unter der Haut. Dafür besteht sein dichtes Haarkleid aus feiner, wasserundurchlässiger Unterwolle. Zudem wird das am Fell haftende Wasser nach einem Tauchgang im dichten Gestrüpp oder Gras abgestreift.
- 6. Richtig.** Die Nahrung des Zwergtauchers besteht etwa zur Hälfte aus Jungfischen und zur anderen Hälfte aus wasserlebenden Wirbellosen, Kaulquappen sowie an der Wasseroberfläche erbeuteten Insekten. Bei seinen Jagden taucht er ca. 50 cm tief unter Wasser, kann aber bis auf 2 Meter, ausnahmsweise sogar auf über 6 Meter Tiefe abtauchen.

Impressum

Redaktion und Vertrieb: WILDTIER SCHWEIZ, Th. Pachlatko, P. Zolliker, E. Mosler
Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich, Tel: 044 635 61 31, wild@wildtier.ch, www.wildtier.ch
23. Jahrgang, erscheint 6 mal jährlich

Finanzielle Unterstützung Zürcher Tierschutz, Jagd- und Fischereiverwalterkonferenz, JagdSchweiz, Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, Schweiz. Gesellschaft für Wildtierbiologie, WILDTIER SCHWEIZ

© Alle Rechte vorbehalten Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Offizielles Informationsorgan der SGW.

Events

13.–16. Mai 2015
International Conference on Diseases of Zoo and Wild Animals 2015
Barcelona, Spanien
www.zoovet-conference.org

17.–20. Mai 2015
International Urban Wildlife Conference
Chicago, Illinois, USA
www.urban-wildlife.org

26.–30. Juli 2015
Vth International Wildlife Management Congress
Sapporo, Japan
iwmc2015.org

26.–30. Juli 2015
64th International Conference of the Wildlife Disease Association
Twin Waters, Sunshine Coast, Queensland, Australien
www.wda2015.org

13.–16. September 2015
89th Annual Meeting of the German Society for Mammalian Biology
Hannover, Deutschland
www.tiho-hannover.de/de/kliniken-institute/institute/institut-fuer-terrestrische-und-aquatische-wildtierforschung/89th-annual-meeting/

12.–14. Oktober 2015
5th International Society of Wildlife Endocrinology
Berlin, Deutschland
www.iswe-endo.org/Home.aspx

